



© Artikelbilder: Alessia Hansen, www.alessiahansenphotography.de & Ursula Plachetka

Das Schäferinnentuch

Von Ursula Plachetka

Manchmal gibt es Projekte, die uns an den Rand der Verzweiflung bringen, die wir in die Ecke feuern und nie wieder anschauen wollen. Und doch lohnt es sich, gerade diese Projekte zu vollenden. Sie werden häufig am Ende doch wunderschön und entwickeln sich zu Werken, auf die wir mit besonderem Stolz blicken. Vor allem, wenn das Projekt mehr als nur eine Geschichte aus dem Leben erzählt.

Die Idee

Vor ungefähr zwei Jahren drückte mir eine Freundin ihr frisch erworbenes Buch „Öland stricken“ in die Hand. Auf dem Titelbild war ein wunderschönes buntes Tuch abgebildet. Blumen, Schafe, Schwedenhäuschen und blauer Himmel waren als Muster eingestrickt.

„Oh, wie schön“, dachte ich. Aber eigentlich war ich gerade eher auf Naturtöne eingestimmt, vor allem auf die herrlichen Silbergrauschattierungen meiner Gotlandschafe, dazu braun und schwarz von meinen Ouessants und weiß von meinen Ouessant-Mixen. Das war mir eigentlich „bunt“ genug.

Außerdem nahm ich an, dass meine Freundin sicher irgendwann dieses Tuch für ihre Tochter stricken würde, denn erstens konnte sie wunderbar stricken und zweitens hatte ich ihre Tochter – eine mittlerweile erwachsen gewordene Reitschülerin von mir und dazu mein Patenkind – mit dem Schafiebe-Virus infiziert: In meiner kleinen Reitschule leben Esel, Ponys, Schafe und Ziegen gemeinsam in der Gruppe. Die Schafe sorgen für den extra-friedvollen Anblick, für so manches Nase-in-die-Locken-drücken und Hände-in-die-Wolle-Eintauchen meiner Reitkinder.

Ein Plan entsteht

Nun, es sollte anders kommen. Meine Freundin verstarb überraschend und ließ uns alle schockiert und leer zurück. Und dann lag da noch dieses Buch herum. Und so beschloss ich, mich daran zu wagen, und es an ihrer Statt für mein Patenkind zu stricken. Wolle hatte ich genug da von meinen Schafen, ich hatte sie gezupft, gewaschen und dann zu feinen Vliesen kardieren lassen. Es folgte wochenlanges Spinnen von eher dünnem Garn, denn beim Fair Isle-Stricken läuft ja ein zweiter Faden mit, und ich wollte kein Monstertuch kreieren. Und dann kam das Färben! Ich beizte die Wolle mit der Kaltbeize AL (siehe auch: Artikel Färben, s. ??) und färbte sie mit Cochenille für Pink/Rosa, Rainfarn für Gelb- sowie mit Eisen weiterentwickelte verschiedene Grüntöne, Färberwaid für Blau und

Hellblau, und Krappwurzel für Rostrot. Grau, Weiß, Braun und Schwarz hatte ich ja schon als Naturtöne da.



Mit jedem fertig gesponnenen Strang steigt die Vorfreude aufs Stricken



Fair Isle-Stricken

Und dann begann das Stricken. Ich bin ziemlich Anfängerin im Fair Isle und probierte mehrere Methoden der Fadenführung aus, bis ich bei Hauptfarbe links (kontinental stricken) und Nebenfarbe rechts (englisch stricken) blieb. Aber ich muss gestehen: Es war ein Kampf. Und der Kampf hielt an, bis das Tuch zu circa zwei Dritteln fertig war. Ich schwor mir damals, nie mehr Fair Isle zu stricken – Streifenmuster sind schließlich auch schön! Ab dann hatten meine Finger und mein Gehirn das Fair Isle kapiert und es ging mir deutlich leichter von der Hand.



Auch die Innenseite des Tuches ist einen Blick wert



Um das Tuch zu Vollenden werden die Dachlinien aufgestickt

Als ich das Tuch begann, gab das Muster für die untere Spitze Heckenrosen vor. Zur gleichen Zeit blühten draußen in der Natur die letzten Nachzügler der Hundsrose und irgendwie war es wunderschön, diese Blüten – die ich sehr liebe – in mein Strickwerk einzuarbeiten. Es folgten notwendige Abweichungen in den Farben (Lila hatte ich zum Beispiel nicht) und ich ärgerte mich über meine etwas unglückliche Farbwahl, denn zuweilen waren die Kontraste schon sehr dezent. Außerdem hatte ich nicht gleichmäßig genug gesponnen, da war dann mal die Hintergrundfarbe dick und die Musterfarbe viel zu dünn und umgekehrt. Außerdem wurde alles extrem hubbelig und sah in meinen Augen eher schrecklich als schön aus. Manche Mini-Blümchen verschwanden nahezu (warum stricke ich sie dann überhaupt?) und die Runden (das Tuch wird in Runden mit Steek-Maschen gestrickt) wurden länger und länger.

Was soll ich sagen: Ich fremdelte ziemlich mit diesem Werk, aber zum Glück hatte ich eine Spinnfreundin, die mir tapfer immer wieder sagte, dass das Tuch wunderschön werden würde. Und stur bin ich auch – also strickte ich wild entschlossen weiter.

Fertigstellung

Erstaunlicherweise hatte ich den Hauptteil des Tuches plötzlich fertig und das war auch gut so. Immerhin war mittlerweile ein Dreivierteljahr vergangen und ich sehnte mich nach einem neuen Projekt! Ich setzte die Zickzacknähte auf die Steek-Maschen und schnitt die Mitte todesmutig auf. Für das Anstricken der Umrandung legte ich den Turbo ein: Ich wollte nur noch fertig werden! Meine Handgelenke haben ziemlich gemammert – immerhin hat das Tuch ein Gesamtgewicht von circa 900 g.

Dann kamen die Abschlussarbeiten: das Aufsticken der Hausdächer und schwarzen Strichlein bei den Birkenstämmchen, das Umschlagen und Annähen der Kanten. Solche Abschlussarbeiten mache ich immer sehr gerne!



Mein Tuch ist fertig und ich glaube, die Schafe freuen sich mit

Und dann war das Tuch vollständig fertig. Ich spannte es im Keller auf einem Teppich und staunte das Tuch danach ordentlich an. Es war tatsächlich schön geworden!

Abschied nehmen

Ich bat mein Fotografenmädels (auch eine Reitschülerin von mir und begradete Fotografin) Fotos zu machen, bevor ich das Tuch weitergeben würde.

Was soll ich sagen: Am Tag, als wir die Fotos machen wollten, stellte meine Tierärztin bei einem meiner Ouessant-Mixe einen unheilbaren, schwe-

ren Herzfehler fest. Und so machten wir Tuchfotos am See und Abschiedsfotos auf der Weide von meiner lieben Babsi, die wir schweren Herzens am nächsten Tag einschläfern mussten.

Mein Tuch habe ich einige Wochen getragen und war begeistert von der Wärme gepaart mit der Luftigkeit an den Armen. Ich steckte mir die vorderen Enden gekreuzt vorne in den Gürtel. So ließ es sich fast wie eine Weste tragen, nur hübscher. Nun ist es bei meinem Patenkind und ich werde mich wohl doch noch mal an ein ähnliches Tuch wagen – einfach, weil es dann ja doch Spaß gemacht hat (jetzt, wo es fertig ist...).